

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 20

Illustration: "Else - du hast genug gehabt!"
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

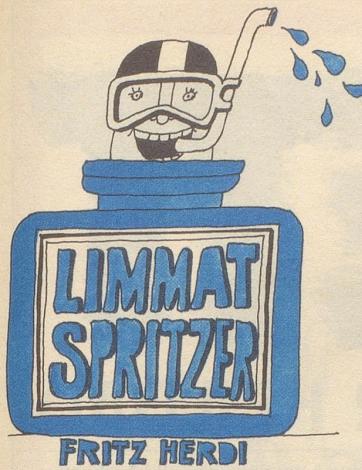
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Mai-Besinger

Am letzten Aprilabend probten sie im Oberseminar, aßen etwas im Stammlokal, besammelten sich ungefähr ebendort im Freien, hatten ihre, gemäß Verbindungsfarben, blauen und weißen und nochmals blauen Lampions bereit, zogen stumm durch die Gassen zum Lindenhof hinauf. Und laut Tafel am Stammlokal um 00.00 Uhr begannen sie zu singen: «Der Mai ist gekommen, die Bäume schlagen aus.»

Der Text stammt, wie einigermaßen bekannt ist, vom Dichter und Ästhetikprofessor Emanuel Geibel (1815–1884). Gesungen wurde das Lied anlässlich des traditionellen Maieinsingens, und zwar von den Zürcher Singstudenten, wiederum unter der Leitung des Dirigenten Dr. Ladislaus Rybach, der 1956 aus Ungarn in die Schweiz kam und heute einerseits den StGV (eben, den Studentengesangverein) betreut, zur Hauptsache aber – eine hübsche Kombination – an der ETH Naturwissenschaft lehrt.

In der gleichen Nacht zum 1. Mai blieb es natürlich nicht beim üblichen Geibels. Es folgten etwa «Tres faciunt collegium», wie immer das Wandlerlied der Prager Studenten, als Ruhepol besinnlich «Integer vitae» und so weiter. Dann ging's – nachdem die «Füxe», der Verbindungsnochwuchs, die zusammengeworfenen, brennenden Lampions umtanzt und zertrampft hatten – im Stammhaus teils feucht, teils fröhlich weiter, also eben feuchtfröhlich.

Einsingen seit 1879

Der Studentengesangverein ist 1849 gegründet worden. Renommierte Musikpersönlichkeiten wie Wilhelm Baumgartner, Carl Attenhofer und Hans Lavater haben ihn geleitet. Viel später erst freilich zogen die Singstudenten erstmals auf den Lindenhof, um den Mai mit einem frohen Lied zu begrüßen. Einer, der dabeigewesen, erinnerte sich Jahrzehnte danach:

«Am Abend des letzten April 1879 saßen so ein Dutzend um den

runden Tisch (damals im «Gambri-nus») herum. Durchs offene Fenster drangen die ersten lauen Lüftchen die enge Gasse herauf, Frühlingsahnen und Maienglück verkündend. «Der Mai ist gekommen!» – Doch nein, halt! Noch ist sie nicht da, die hehre Stunde. Warten wir, bis es zwölf Uhr schlägt, dann aber wollen wir es laut der ganzen Stadt verkünden! Mein Antrag wird mit Begeisterung aufgenommen.

So zieht man denn gegen die Mitternachtsstunde – notabene ohne Licht und Laternen – die dunkle Gasse hinab und an der Hauptwache vorbei dem Lindenhof zu. Unheil ahnend, ist die uns auf den Fersen folgende Polizei nur schwer zu überzeugen, daß man keinen Radau beabsichtige und nur ein anständiges Lied vom Stapel lassen wolle, das gewiß niemand als Nachtruhelärm auffassen würde. So läßt man uns endlich gewähren, und nach dem letzten Glockenschlag am Peter ertönte durch die dunkle, laue Frühlingsnacht zum ersten Mal der Mairuf über die Dächer der stillen Limmatstadt.

Jetzt, als den nächtlichen Sängern aus mehr als einem Dachstübchen drüben am Limmatquai ein Dankesgruß zugewacht kam, da wurde selbst das steinerne Herz der heiligen Hermandad so erweicht, daß noch zwei Lieder aus unserem Repertoire draufgegeben werden durften: «O glücklich, wer zum Liebchen zieht» und Attenhofers «Rothaarig ist mein Schätzlein.»

So ist also das Maieinsingen entstanden vor 93 Jahren. Gut ging's damals ab. Ein sauer gelaunter Polizist, ein sturer Kerl, ein dummer Zwischenfall hätten genügt, um es im Keim ersticken zu lassen. Uebrigens, später drohte das Maieinsingen doch einmal dem Uebereifer eines amüsichen Zürcher Polizistenpaars zum Opfer zu fallen. So ist's jedenfalls registriert in einer mehrhundertseitigen Chronik der Singstudenten.

Das war im Frühling 1895. Zürich hatte just eine neue und strengere Polizeiordnung erhalten. Nach dem Verklingen der ersten zwei Lieder erschien eine Polizeipaar



trouille auf dem Lindenhofplatz und untersagte jegliche weitere «Ruhestörung». Die Studenten gaben – so stand es damals in einer Zürcher Gazette – «als die Gescheiteren nach». Immerhin wurde der Mitternachtsgesang dann Jahr für Jahr geduldet und schließlich 1921 amtlich «auf Zusehen hin» definitiv bewilligt.

Selbstverständlich wissen die Singstudenten, daß sie nicht die einzigen sind, die den 1. Mai zu ihrem besonderen Festtag auserkoren haben. Aber zweifellos sind sie die ersten, die diesen Tag jeweils festlich begrüßen. Wer's nicht glaubt, lese folgende kleine Reimerei; sie stammt aus der Zeit der großen Generalstreikstrategen Grimm, Gruber und Nobs: «Und wie es auch grimmt und grabert und nobst, wie sehr sich auch mancher Philister mopst – die erste Maifeier in Limmat-Athen hieß StGV wieder in Lindenhof's Höhn!»

Im eigenen Haus

Die Singstudenten sind ein politisch neutraler Verein mit stets etwa 60 bis 70 Aktiven sowie einem Altherrenverband von 450 und mehr Mitgliedern. Die Aktiven studieren ungefähr je zur Hälfte an der Uni und am Poly. Die Uni-Sänger sind fast ausschließlich Mediziner und Juristen. Etliche Couleur-Zöpfe sind in letzter Zeit sanft gestutzt worden, und an der Öffentlichkeit wollen die Singstudenten nicht möglichst üppig auffallen. Ihre Devise ist nicht zu anspruchsvoll. Während viele Verbindungen Vaterland, Ehre, Treue und andere Ideale wählten, welche in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts hinreichend gewirkt haben mochten, bekennen sich die Singstudenten zu dem Leitspruch: «Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust.»

Die Zürcher Singstudenten besitzen nicht nur einen «Stamm», sondern gerade eine ganze Liegenschaft, und zwar eine, um die man sie beneiden muß. Das Haus an der Spiegelstraße 33, mitten in der

Altstadt und in unmittelbarer Nähe zweier Gottfried-Keller-Häuser sowie der «Oefelchammer», heißt «Zur weißen Traube», wird 1324 erstmals urkundlich erwähnt, war 1901 Bayerische Bierhalle jener Brauerei Pschorr, deren Namen man nur mit den eigenen Zähnen bedenkenlos aussprechen kann, danach auch Eigentum der Münchner Klosterbräu. Zuletzt ging es an den Verein «Verbindungshaus Zürcher Singstudenten» über.

Im Parterre, seit ein paar Jahren: das Restaurant «zur Kantorei» (von Kantus = Studentenlied), mit Stammtisch, aber ein öffentliches Lokal. Und ungefähr nach dem literarischen «Neumärktler» G. Keller gestaltet, der sagte: «Lasset uns am Alten, so es gut ist, halten. Doch wollen wir auf altem Grund Neues bauen jede Stund.» Es bietet eine Art neue Romantik als Kontrast zu Kommerz, Technik, Normierung, Televisierung, Lochkartisierung.

Bei der Gestaltung der Speisekarte hat übrigens Restaurateur Michel Panchaud früh studentische Akzente gesetzt: Das «Filet de Perche filia hospitalis» möchte an des Gastwirts Töchter erinnern, Schwimmkanonen, eine davon Inhaberin von Schweizer Rekorden. Beim «Rahmschnitzel Abt Entenfuß» fällt einem die Maulbronner Fuge ein; «Filet Altherrenpräsident» ist klar, «Philisterschnitte» ist eine Käseschnitte mit Champignons, der «Kanti-Burger» ein Hacksteak mit Pilzen und Bun, der «Fuxen-Teller» gebackener Fleischkäse mit Spiegelei.

WENGEN
Mein Ferientraum

Autofrei, reine klare Bergluft, geheiztes Schwimmbad, Hallenbäder, Sauna, Tennisplätze, Kunsteisbahn (15. 7.–27. 8.)

Wander- und Exkursionszentrum – Hotels und Ferienwohnungen.

Auskunft: Verkehrsbüro 3823 Wengen, Telefon 036/55 14 14.

I.W. HARPER
KENTUCKY STRAIGHT BOURBON WHISKEY

IMPORT: Berger & Co., 3550 Langnau